

Sächsische Elbzeitung.

Amts- und Anzeigebblatt

für das Königl. Gerichtsam und den Stadtrath zu Schandau und den Stadtgemeinderath zu Sohnslein.

Die „Sächsische Elbzeitung“ erscheint Mittwoch und Sonnabend und ist durch alle Postanstalten, sowie durch die Expedition dieses Blattes für 10 Ngr. vierteljährlich zu beziehen. — Inserate für das Mittwochsbblatt werden bis Dienstag früh 9 Uhr, für das Sonnabendblatt spätestens bis Freitag früh 9 Uhr erbeten; später eingehende Inserate können erst in der darauf folgenden Nummer Aufnahme finden. — Auswärts werden Inserate für die Elbzeitung angenommen in Sohnslein bei Hrn. Pesse, in Dresden in den Annoncen-Bureaux der Herren W. Saalbach und M. Ruchpfer, und Haasenstein & Vogler u. S. Engler in Leipzig.

Nr. 59.

Schandau, Mittwoch, den 26. Juli

1871.

Umschau.

Mit der festeren Gestalt der elsässisch-Lothringischen Rechts- und Verwaltungsverhältnisse ist jetzt der Anfang gemacht worden. Was man über die geringe Neigung der wiedergewonnenen deutschen Brüder zum deutschen Kaiserreich hört, kann nicht Wunder nehmen. Monate können nicht eine solche wieder hervorrufen, wenn Jahrzehnte, ja Jahrhunderte daran gearbeitet haben, sie zu vernichten. Bemerkenswerth ist, daß auch aus Elsaß-Lothringen über die Umtriebe der Römlinge verlautet, welche der Festhaltung des deutschen Reiches entgegenarbeiten. — In Oesterreich-Ungarn hat die Ernennung des Grafen Goluchowski zum Statthalter von Galizien gezeigt, daß die Wiener Regierung das slavische Fahrwasser noch immer für das günstigste zum Tragen des österreichischen Staatschiffes hält. Ueber den Ausgleich mit den Tschechen verlautet, daß er in freirechtlicher Beziehung Niemandem, in nationaler Beziehung nur den Tschechen, im Allgemeinen aber den böhmischen Großen zugute kommen soll. — Frankreich mag sich beglückwünschen, daß das deutsche Reich mit möglicher Zuverlässigkeit ihm gegenüber zu Werke geht, Beweis dafür wiederum die auf Befehl des Kaisers stattfindende Räumung der Departements, ohne daß die Vollzahlung der halben Milliarde bereits amtlich festgestellt ist. Daß es im Gegentheil sich nach wie vor mit Haß und Rachgedanken und gegenüber trägt, ist bekannt. Man darf darüber nicht allzuhart mit den Franzosen zu Gericht gehen und eher mag man sie bestrafen, daß sie im Unglück so wenig erkennen, wie notwendig ihnen die Ablegung ihrer nationalen Fehler der Eitelkeit und Ruhmsucht ist. Einen Stein und Hardenberg brauchen sie und doch steht ihnen für jetzt nur ein Gambetta zu Gebote, verlangen sie auch noch keinen anderen Führer. Mit einem solchen können sie freilich weiter fort lägen und betragen, können von den „verfluchten Barbaren“ reden, die sie bezugen, von den „Abkömmlingen der Hunnen“, von welchen nur Raub und Mord zu erwarten. Als ob diesen Franzosen schon die Aera der Commune aus dem Gedächtniß verschwunden!

Tagesgeschichte.

Sachsen. Schandau. Am Sonnabend hatten wir die unerwartete Freude, Sr. Königl. Hoheit unsern Kronprinzen Albert, welcher eine Jagdpartie nach dem großen Winterberge unternahm, nach seiner Rückkehr aus dem Kriege zum ersten Male wiederzusehn. Gegen Abend kehrte der hochverehrte Kronprinz in die Stadt zurück, dинierte im Hotel zum Forsthaus und fuhr nach 9 Uhr per Extrazug wieder zurück. Bei seinem Scheiden von Schandau wurde ihm vom Herrn Bürgermeister Hartung ein Hoch ausgebracht, in welches die an der Elbe sich versammelte Volksmenge jubelnd einstimmt. — Einen herrlichen Anblick bot die in aller Kürze an der Elbe veranstaltete Illumination, vorzugsweise die des Herrn Kaufmann Meyer, dessen Villa einem Lichtmeere gleich und sei hierbei dies mit Dankbarkeit erwähnt, da diese Familie bei festlichen Gelegenheiten schon so manches Opfer gebracht und freundlicherweise zur Beherrschung beigetragen hat.

— Die am 22. Juli ausgegebene 16. Nummer der hiesigen Wadelliste weist 341 Parteien mit 977 Personen nach.

— In der Nacht vom 24. zum 25. Juli wurde in dem Gute des Hrn. Landrichter Worm zu Rathmannsdorf auf höchst freche Weise eingebrochen und aus der Parterrewohnung mehrere Kleidungsstücke und Stiefel, sowie Schwarzwaren verschiedener Art

und aus dem Secretair, welcher erbrochen wurde, Geld gestohlen. Hoffentlich gelingt es, die Diebe zu ermitteln.

Dresden, 21. Juli. Sr. Königl. Majestät haben allergnädigst geruht, die von dem Unter-Commandanten der Festung Königstein, Obersten Andrich, erbetene Beförderung in Disponibilität mit der gesetzlichen Pension und der Erlaubniß zum Forttragen seiner bisherigen Uniform mit den vorgeschriebenen Abzeichen zu bewilligen, auch demselben hierbei den Ausdruck der allerhöchsten besonderen Anerkennung für lange, treue und ausgezeichnete Dienstleistung zu erkennen zu geben.

— Den sich widersprechenden Angaben verschiedener Blätter gegenüber ist das „Dr. J.“ in der Lage, die Mittheilung zu machen, daß der Marschallstab, welcher von Sr. Königl. Hoheit dem Kronprinzen am 11. d. Mis. bei dem Einzuge unserer Truppen geführt wurde, dem hiesigen historischen Museum entnommen war und derselbe ist, den einst König Johann Sobieski, welcher 1683 bei seinem Siege über die Türken Wien entsetzte, geführt hat.

— Aus sicherer Quelle erfahren die „Dr. N.“, daß ein bei der hiesigen Militär-Intendantur fungirender Assistent, ein aus Preußen gebürtiger junger Mann von 26 Jahren, seit einigen Tagen mit einer Summe von circa 3800 Thalern anvertrauter Gelder sich aus dem Staube gemacht hat. — Auch ein hiesiger Agent der Versicherungsgesellschaft „Thuringia“ in Erfurt, in dessen Cassa der revidirende Gesellschaftsbeamte ein Deficit von ca. 1200 Thalern gefunden haben soll, ist seit einigen Tagen verschwunden.

Dippoldiswalde, 21. Juli. (Weiß. Jtg.) Die überaus heftigen Gewitter in der 7. Abendstunde am Dienstag haben leider in unserm Gegend großen Schaden angerichtet, da sie mit Hagelschlag verbunden waren. Die südlich und südwestlich von Dippoldiswalde gelegenen Fluren unserer Stadt, ferner von Reichstädt, Hödenndorf, Oberkummerdorf, Ober- und Niederfrauendorf und Albernndorf sind hart durch die dicht gefallenen Schloten mitgenommen, sodaß einzelne Landwirthe ihren Schaden über 1000 Thlr. berechnen. Auch zündete der Blitz in dem Dorfe Pauschain, wodurch die Wohn-, Scheunen-, Wagenschuppen- und Auszugsgebäude des Gutsbesizers und Gemeindevorstandes Karl Wilh. Vormann total eingestürzt wurden. Hierbei ist auch das Gemeindearchiv ein Raub der Flammen geworden.

Die Stadt Frankenberg im Erzgebirge ist von einem bedeutenden Unglücksfall betroffen worden, indem daselbst 39 Scheunen in Flammen aufgingen. Man vermutet Brandstiftung. Freilich bildeten diese Scheunen gerade keinen eleganten Verbindungspunkt zwischen der eigentlichen Stadt und dem neuen Ausbau. Den verursachten Schaden schätzt man ohne Mobilien auf 12,000 Thlr.

Mittweida, 22. Juli. (Ch. Tzbl.) Heute Mittag 1 Uhr fand eine Feiertagsfeier seltener Art auf hiesigem Marktplatz statt. Auf einer Tribüne hatten sich sechs weißgekleidete Mädchen nebst dem Bürgermeister, umgeben von einigen Stadträthen, sowie dem Director nebst den Lehrern des hiesigen Technikums eingefunden und kurz darauf rückten, mit dem Musikchor an der Spitze, die Schüler des Technikums an und stellten sich um die Tribüne auf, um aus den Händen der von hiesigen Jungfrauen geschickten Deputation, im Weisheit obiger Herren, eine sehr schöne, blau, roth und schwarze Fahne zu empfangen. Nach Beendigung der entsprechenden Feiertagsfeier zogen die Techniker, die Fahne in ihrer Mitte, mit Musik durch die Stadt, und Abends findet ein Ball statt.

In Oberhermsgrün b. Delitzsch steht im Gar-

ten des Gutsbesizers Hr. Schwab ein Birnbaum im brillantesten Blüthenstande.

(Unglücksfälle.) Am 8. Juli wurde in Goltzern bei Grimma der Braunkohlenwerksbesizer Bernhard Wilhelm Curtius in seiner Grube von unerwartet hereinbrechender Kohle zerquetscht, sodaß sofort der Tod erfolgte. — Am 10. gerieth in Reinhardtsgrima bei Dippoldiswalde der Dienstknecht Lohse beim Heueinfahren unter den Wagen und erlitt außer mehreren Arm- und Beinbrüchen erhebliche innere Verletzungen. — Am 11. sind in Kirchbach bei Dederan die Gebäude des Herrn v. Weiß gehörigen Erbgerichts infolge Blitzschlags abgebrannt. — Vor einigen Tagen stürzte in Neuschönfeld bei Leipzig ein zweijähriges Kind, welches in der Wohnung allein gelassen worden war, aus dem Fenster auf das Straßensplaster und war sofort todt. — Am 13. erkrankte in Neulauske bei Königswartha ein 4 Jahre altes Mädchen in einem Wasserloche. — Am 17. erkrankte in Wernsdorf bei Glauchau der Handarbeiter Franz Heinrich Tischmann in einem Fischbehälter, aus dem er Fische zu holen im Begriffe stand. — Am 18. stürzte in Zwickau der Gerbergeselle Göttke in dem Hause seines Meisters aus dem ersten Stock auf die Straße herab und erlitt dabei erhebliche Kopfverletzungen. — Am 18. wurde in Plauen i. B. während des heftigen Gewitters eine Frau in ihrer, im Thiergarten befindlichen Wohnung vom Blitz getroffen und getödtet. — An demselben Tage wurde in Ebersbach bei Löbau der zweijährige Sohn des Windmühlensbesizers Wempe von einem Flügel der im Gange befindlichen Mühle erfaßt und so verletzt, daß er bald darauf starb. — Am 19. ist in Rumbach bei Hainichen ein zu dem Eichler'schen Gute gehöriges Seitengebäude mit Schmiedewerkstatt abgebrannt.

Preußen. Berlin, 17. Juli. Das hiesige „Fremdenbl.“ schreibt: „Die Strömung der Fremden, namentlich der reichen Engländer, Russen und vorzugsweise Amerikaner, geht in diesem Jahre hauptsächlich über Berlin, anstatt, wie früher, über Paris. Es sind noch niemals in dieser Jahreszeit so viele Fremde in Berlin gewesen, um von hier aus in die deutschen Bäder zu gelangen, wie in diesem Jahre. Es sind jetzt Tage, wo 150 bis 200 Amerikaner, 7—800 Engländer und ca. 500 Russen hier anwesend sind, und die Hotels sind in diesem Jahre überfüllt.“

— Die Frage, ob die im Verlaufe des letzten Krieges deutscherseits erbeuteten Eisenbahntrains als wahre und wirkliche Kriegsbeute zu betrachten und damit für Frankreich als dauernd verloren anzusehen seien, hat, laut der „Schl. Jtg.“, nach der von dem deutschen Regierungsvollmächtigten bereits der französischen Regierung abgegebenen Erklärung eine Beantwortung im verneinenden Sinne erfahren. Die Rückgabe des noch im deutschen Besiz befindlichen Eisenbahnmateriale dürfte demnach wahrscheinlich unmittelbar mit Anschluß der jetzt noch stattfindenden großen Transporte erfolgen. In dieser Entscheidung könne ein voraussichtlich allgemein bestimmender Vorgang gesehen werden, welcher bei einer spätern internationalen Regelung der Eisenbahnverhältnisse im Kriege der Zustimmung sämtlicher Mächte ziemlich sicher sein dürfte. Um welches bedeutendes Object es sich hierbei gehandelt hat, ergiebt sich aus der officiell in der französischen Nationalversammlung erstatteten Mittheilung, daß sich gegenwärtig noch gegen 10,000 Waggons im deutschen Besiz befinden. Das Entgegenkommen, das die deutsche Regierung auch bei dieser Gelegenheit der französischen wieder erwiesen hat, muß um so höher angeschlagen werden, als die Erbeutung der in Le Mans, Amiens, St. Quentin, Saargemünd und noch an mehreren andern Orten angehaltenen

Eisenbahntrains in voller kriegerischer Action erfolgt war, und eine Erklärung mindestens dieser Eisenbahnzüge als thatsächliche Kriegsbeute sich nahezu aus sich selber bedingte.

Aus Frankfurt a. M. vom 16. Juli berichten die vortigen Blätter: Ein halbes Duzend sagt hier anwesende Japanesen erregt die Aufmerksamkeit des Publikums. Sie überwachen die Anfertigung von zahllosen Millionen japanesischen Papiergeldes, das in einer unserer ersten lithographischen Anstalten gedruckt wird. Sobald eine Quantität davon hergestellt ist, wird es nach der entferntesten Insel geschickt, so daß stets ein paar von diesen Orientalen mit schief geschliffenen Augen unterwegs sind. Vor einigen Tagen fabricirte dieselbe Anstalt italienisches Papiergeld.

Am 8. 24. Juli. Sr. Majestät der Kaiser Wilhelm ist zum Besuch des russischen Kaiserpaars nach Jugenheim gereist.

Saarbrücken, 19. Juli. Ueber das Eisenbahnunglück bei Forbach, welches einen nach Frankreich unterwegs befindlichen Zug von Ersatzmannschaften des 74. preussischen Infanterieregiments gestern Vormittag betraf, schreibt man dem „Fr. J.“: Eine leibliche sogenannte Ranglocomotive fuhr mit voller Kraft quer in den auf dem richtigen Gleise haltenden Zug ein, drei Wagen desselben in Trümmer reisend. 9 der Soldaten blieben augenblicklich todt und die Zahl der mehr oder minder schwer verwundenen soll sich auf 60 belaufen. Die Aufregung, ja Wuth der unverlegt Gebliebenen war unbeschreiblich und drohte dem Stationsvorsteher lebensgefährlich zu werden, als sich zu dessen Glück rasch die Einsicht verbreitete, daß der Führer der Locomotive, welche das Unglück angerichtet, allein die Schuld trage. Dies scheint nach den vorläufigen Untersuchungen wirklich der Fall zu sein, hauptsächlich durch dessen Unachtsamkeit und nicht aus trübseliger Vorebit, die ihm der Volksmund bereits zuschreibt, weil er, ein in deutschen Dienst getretener früherer Bediensteter der französischen Ostbahn, als der Zusammenstoß unvermeidlich war, sammt dem Heizer von der Maschine herunterspringend die Flucht ergriff. Die weitere Untersuchung wird ja die Wahrheit zu Tage bringen, und wollen wir bis dahin noch das weniger Schlimme von dem Manne denken.

Schweiz. In Schloß Arenenberg läßt der Er-Kaiser große Arbeiten und Reparaturen vornehmen, und wie der dortige Intendant versichert, würde Louis Bonaparte gegen den 25. d. an dem Orte, wo er unter der Obhut seiner Mutter eine glückliche Jugend verlebte, nunmehr sich ein idyllisches, bequemes St. Helena für seine letzten Tage herrichten lassen. Mit welchen Gefühlen mag der Mann, der zwischen dem 2. December 1871 eine so hervorragende Rolle in der Welt gespielt, in das kleine Schloß auf dem Schweizer Boden wieder zurückkehren!

Frankreich. Versailles, 17. Juli. Herr Thiers hat gestern früh den Schauplatz der Explosion in Vincennes besucht, nachdem ihm der Commandant des Forts versichert hatte, daß seine Gefährlichkeit vorbei sei. Nachmittags, da es sehr schön Wetter war, kamen die Pariser in Massen heraus, um den Ort des Unglücks zu sehen. Die Menschenmenge war sehr groß, aber gar nicht lebhaft. Die Pariser Bevölkerung hat überhaupt von ihrer Leichtfertigkeit und Lustigkeit viel verloren; viele Familien sind in Trauer; die kleineren Kaufleute und Latenthaber haben viel Geld verloren und sind mißgestimmt, und selbst die Pariserinnen haben ihre auffallenden Toiletten abgelegt und kleiden sich einfacher. Die Lage vieler Familien ist in Folge der Anwendung des Gesetzes über die Miethe sehr bedrängt. Das böse Miethegesetz macht die Regierung so verhaßt, wie die Auflage von 45 Cent. seiner Zeit die Republik von 1848 unpopulär machte. Es wird noch viel schlimmer werden, wenn erst die neuen Auflagen auf Kaffee und Zucker in Wirksamkeit treten. Schon beginnt die Unzufriedenheit in Paris sich bemerkbar zu machen, und der Belagerungszustand ist nicht geeignet, um die Pariser mit der Versailler Regierung auszuföhnen. Der Haß ist noch lebhafter und tiefer, als vor dem Aufstande vom 18. März. Wer nur die Oberfläche sieht, glaubt Alles ruhig und die Ordnung für lange Zeit gesichert, aber die Ruhe ist nur scheinbar, im Grunde liegen die Keime zu neuen, furchtbaren Krisen. Die französische Bourgeoisie hat keine Ahnung davon, denn sie ist leichtsinnig, frivol und unwissend. Sie lebt in den Tag hinein, und wenn eine Revolution ausbricht, ist sie um so erstaunter über die Folgen derselben, als sie niemals an die Ursachen derselben gedacht hat.

Der Zeitpunkt für die Einberufung der Kriegögerichte, sowie der Aufhebung des Belagerungsstandes ist noch immer nicht festgesetzt.

In der Armee herrscht große Unzufriedenheit; die aus der Gefangenschaft in Deutschland zurück-

kehrenden Offiziere finden ihre ehemaligen Sergeanten als Capitäne wieder und ihre ehemaligen Capitäne sind Obersten geworden. Für die Zurückgekehrten giebt es kein Avancement. Auch giebt es unter den Offizieren zwei deutlich erkennbare Parteien, die kaiserliche und die republikanische, oder die Gambettistische, denn unter der Dicitatur Gambetta's haben die meisten oft lächerlichen Beförderungen stattgefunden.

Rußland. Warschau, 20. Juli. Für den Aufenthalt des Kaisers hier ist das Programm bereits festgesetzt. Sr. Majestät trifft am 26. d. hier ein, wird vier Tage in Warschau weilen und ausschließlich militärischen Angelegenheiten die Zeit widmen. Zum Behufe der Abhaltung einer großen Revue ist fast alles Militär aus dem Warschauer Militärbezirk (Königreich Polen) hier versammelt; namentlich wird die Cavalerie sehr in den Vordergrund treten. Die Theilnahme des civilen Elements an der Anwesenheit des Monarchen ist ganz ausgeschlossen und werden nichtmilitärische Behörden nicht einmal der Ehre theilhaftig werden, dem Empfang Sr. Majestät beizuwohnen. Jedoch wird von der Polizei die Schmückung der Häuser u. s. w. verlangt und die Ausführung dieser Arbeiten, die der Stadt ein festliches Ansehen geben sollen, stark betrieben. Wie immer ist auch für diesmal Illumination angefangt; Fahnenstuck scheint die Behörde diesmal nicht zu wünschen. Wenigstens ist zu solchem noch kein Auftrag erfolgt.

Feuilleton.

Ein Hinabsturz mit dem Niagara-Fall.

Von Leopold Albecci.

Es war im Juni des Jahres 1854, als verschiedene Correspondenzen in Bostoner und Newyorker Blättern die erstaunliche Begebenheit meldeten, daß ein Mensch den Niagara-Fall*) herunterpassirt und mit dem Leben davon gekommen wäre. Man erfährt später, daß es George Esford, Sohn des in Kanada, nahe dem Falle lebenden englischen Lords Esford, gewesen, der in den Sturz hineingezogen wurde, indem er aus abenteuerischer Lust versuchte, den Ballon des Lustschiffers Merriman aus der Strömung oberhalb des Cataracts zu retten. Die Nachricht wurde mit verschiedenen spöttischen Kommentaren begleitet, welche den unfreiwilligen Helden, und wohl nicht ohne Grund, also reizten, daß er in „Dodge's Museum“ selbst eine Beschreibung seines Abenteuers veröffentlichte, das allerdings seit Menschenjedenken wohl kaum ein zweites zur Seite hat. In der Hauptsache ist an der Wahrheit nicht zu zweifeln, wenn auch der Darstellung in Nebenpunkten durch die Verwirrung des Augenblicks und die Nachwirkung der Einbildung etwas Visionäres eingeflochten worden sein mag.

„Man hat über meinen Versuch — schreibt Esford — den Ballon des Lustschiffers Herrn Merriman zu retten und über den unerwarteten Ausgang dieses Unternehmens, indem es mich in den Sturz des Niagara-Falls zog, sehr verschiedenartige Berichte publicirt. Ich werde dadurch zur Mittheilung der wirklichen Thatfachen veranlaßt.

Im Mai 1854 stieg der Herr Merriman mit seinem Ballon zu Starland, in Ohio, in Gegenwart von mehreren Tausend Zuschauern auf. Aus seinem Journal, das er mir in dieser Beziehung zur Verfügung stellte, mache ich folgenden Extract:

„Nachdem ich bis zu einer Höhe von 50 Fuß gestiegen war, führte mich ein frischer Westwind etwa 15 Meilen östlich. Ich erleichterte den Ballon um zehn Pfund, was ihn rasch um eine Meile höher und in einen Südweststich brachte, wo er sich 25 Meilen die Stunde fortbewegte. Ich kreuzte auf diese Weise den Erie-See bis zum Kanadischen Ufer. Hier beabsichtigte ich mich niederzulassen und öffnete eine der Luftklappen, wobei die Schnur sich so verwickelte, daß ich die Klappe nicht wieder zu schließen vermochte und mit gefährlicher Schnelle niedersank. Dabei gerieth der Ballon wieder in den West-Stich, was eine so plötzliche Wirkung auf ihn ausübte, daß er den gewaltsamsten Schwankungen unterlag. So bedenklich auch meine Situation dadurch wurde, so hatten sie doch das Gute, den Ballon in seinem

*) Bekanntlich befindet sich der Niagara-Fall 21 englische Meilen von Buffalo im Staate Newyork und ist der durch den Niagara-Fluß vermittelte Sturz des Erie-Sees in den Ontario-See. Der Erie-See, der fast ebenso groß ist, wie das ganze Königreich Belgien, liegt 300 Fuß höher als der Ontario-See. Der Niagara-Fluß wird an einer Stelle durch Felsenufer bis auf etwa 600 Fuß eingeeengt, dann theilt er sich um einige Felseninseln herum in mehrere Arme und gewinnt eine Breite von etwa 4000 Fuß. In diesen Armen aber stürzt das Wasser über die vorstehenden Felsen 160 Fuß tief — also thurmhoch — in den Ontario hinab. Der Fall zeichnet sich durch Wasserfälle, furchtbare Kraft und grandiose Majestät wohl vor allen ähnlichen Erscheinungen der Erde aus.

Fall aufzubalten. Dessenungeachtet sank ich in einem Winkel von 36 Grad und hielt es endlich für das Gerathenste, einen meiner Anker auszuwerfen, der auch bald in den Zweigen eines hohen und starken Fichtenbaumes sich fest schlug. Der heftige Stoß, welcher daraus für den Ballon erfolgte, schloß wieder dessen Klappe und ich mußte einsehen, daß es mir unmöglich sein würde, ihn von einem abermaligen Ausschwingung zurückzubalten, der ihn auf's Neue über den See, in der Richtung nach Buffalo, führen oder auch in den starken Luftstrom bringen konnte, welcher dort, wo ich war, dem Niagara bis zum Falle zu folgen pflegt. Damit ließ ich mich rasch in den Baum nieder und kaum, daß der Ballon frei war, als er, wie ich vermutete, stieg, und in der Richtung nach dem Niagara-Fall fortzog.

Ich folgte ihm am Ufer entlang und kam so nach dem Landhause des Lord Esford, wo ich für die Habhaftwerdung des Ballons 10 Pfund ausbot.“

Soweit Merriman; es beginnt nunmehr mein eigenes Erlebnis. Zufällig sollte ich nämlich von dem Ausgange hören, welchen Merriman bei seiner Ankunft auf der Festung meines Vaters stellte. Alsbald sagte ich ihm, daß ich nicht seines Geldes wegen, aber aus Lust an dem Abenteuer, den Versuch zur Einfangung des Ballons machen wollte. Zu dem Ende bestieg ich mein Segelboot und fuhr bei einer frischen Viertel-Brise den See hinunter. Ungefähr zwei Meilen war ich von der Stelle entfernt, wo der Niagara abfließt, als ich den Ballon in leichten niedersinken sah. Dies gab mir die Ueberzeugung, daß ich denselben noch erreichen und an das Ufer bringen könne, und ich ließ daher mein Boot in seinem Course fortlaufen. Siebzehn Meilen mochte ich zurückgelegt haben, als der Ballon dicht unter meinem Bug trieb und ich nach vorne sprang, um ihn zu ergreifen. In dem Moment aber, daß ich mich über den Bord hinlegte, traf eine starke Schwellung das Boot und warf es um. Die Stelle, wo dies geschah, war fast in der Mitte des Stromes, wenigstens eine halbe (englische) Meile von beiden Ufern und etwa zwei von dem Falle. Das Bewußtsein meiner gefährlichen Lage traf mich im ersten Augenblick mit übermannender Gewalt. Ich schrie laut um Hilfe, obwohl mir dieselbe nicht gewährt werden konnte, wenn auch eine zahlreiche Zuschauermenge an dem Ufer zusammengelaufen war und mich inmitten der wüthenden und gegeneinander ireidenden Wirbel sah, die mit unwiderstehlicher Gewalt mich fortrissen.

So näherte ich mich dem Falle in entsetzlicher Schnelle. Mein Boot war bald nach seinem Umsturz an den zahlreichen, scharfen Felsen zerschellt; ich hielt mich dafür an den Ballon, der sein Gas verloren hatte, während sich seine vielen Falten mit Luft füllten, und er so leicht und bebende dahinglitt, als gehe er über die Oberfläche eines ruhigen Gewässers. Nahe vor dem Falle verwickelte ein Strich des Ballons sich mit meinen Beinen, so daß mir für einen Moment das Ertrinken drohte, er löste sich aber wieder ab und wurde auf eine Weise, die unbedingt zu meiner Rettung beigetragen hat, so um den Ballon geschlungen, daß er in dessen einem Theile die Luft festhielt, während der andere offen blieb und ich meinen Kopf in denselben stecken konnte. Ich that dieses, um dadurch dem Anblick des Sturzes zu entgehen, dessen Vorstellung mich momentan bis zum Wahnsinn erregte.

Daherich Alles, was ich hier erzähle, sich in der Kürze weniger Minuten zusammenbränge, schien die Zeit mir doch von der Länge des ganzen Menschenlebens. Meine Vergangenheit stieg, wie von einem wunderbaren Lichte erhellt, bis in das kleinste Detail vor meiner Erinnerung auf, und jeder Akt meines Daseins drängte sich auf eine nur den Fieber-Visionen zu vergleichende Weise in das Bewußtsein aller Schrecken der Gegenwart. Ich dachte nicht anders als an den unvermeidlichen Tod, den ich jedem lebenden Wesen für gewiß hielt, das gleich mir in die furchtbare Gewalt dieser Naturkraft gerieth. Laut auf schrie ich zu Gott um seine Gnade und seine richtende Barmherzigkeit, aber ich hörte meine eigene Stimme nicht mehr in den Donnern der unendlichen Wasser. Ich hatte auf diese Donner zu andern Zeiten gehorcht, vom sicheren Ufer aus und vom Deck des Schiffes, womit man unter dem Falle über den Strom fährt, — aber was waren alle früheren Empfindungen gegen das Gefühl, womit ich sie jetzt vernahm — jetzt — ein dem Falle Ueberlieferter und zu hilfloser Verzweiflung in dessen ungeheuren Wogensturz ringend! Wie die Stimme der Allmacht schienen sie mich, die ganze Welt, zum Gericht Gottes zu rufen.

Und so etwas Sonderbares ist es um die Natur des Menschen, daß in demselben Augenblick gänzliches Verzagten und ruhige Aufregung in seiner Seele wechseln. Ich dachte plötzlich an das Grandiose meiner Todesart und mit einer Art elegischer Wollust hörte ich meinen jüngsten Bruder — ein bloßes

Kind noch — sagen: George ist in dem Niagara-Fall verschwunden! Dann sah ich meinen Vater vor dem Hausaltar knien und für die Ruhe meiner Seele beten, sah ihn trauern, daß von dem Körper seines Kindes nie wieder eine Spur gefunden werden konnte. Ähnlich gingen mir alle Verwandte und näheren Freunde vorüber, jeder nach seinem Charakter meinen Tod in der Erinnerung tragend.

Bedenk' ich es nun, so will es mir als ein Traum vorkommen, daß in einer Zeit, die sich nur auf Minuten reduzierte, so Vieles und so Mannigfaltiges in vollständiger Klarheit durch meine Betrachtung gehen konnte.

Plötzlich fühlte ich mich hinuntergerissen — tief — tief hinunter in entsetzlicher Schnelle. Mein volles Bewußtsein blieb mir, und in der sichern Erwartung, endlich unten auf den Boden des Abgrundes zu kommen, zerstückelt zu werden, krümmte ich in konvulsivischer Angst meinen ganzen Körper zusammen und zog die ölgetränkte Ballonseide immer fester um meinen Nacken, so daß mein Kopf gewissermaßen mit einer transportablen Kugel umhüllt blieb, die etwa zwei Drittheile reiner Luft enthalten mochte. Ganz gegen mein Vermuthen widerfuhr mir nicht die geringste Verletzung, indem ich den untern Theil des Flusses erreichte; nur einigen Schwindel fühlte ich, wie er bei solchem Sturz in einem solchen Lochenden und brausenden Kessel gewiß natürlich war.

Der Ballon hatte sich zugleich fest um meinen oberen Körper gewickelt und während es fortwährend rasend schnell mit mir tiefer ging, befand ich mich in ihm, wie in einem wasserdichten und mit Luft gefüllten Verschlus. Wie tief ich nach dem ersten Sturz d. h. von der Oberfläche des unteren Flusses noch hinabgekommen sein mag, will mir, wenn ich Alles zusammenrechne, wenigstens 200—300 Fuß scheinen. Hier befand ich mich wie in einer Art Bassin, das dem inneren Raum eines Langbootes gleich, und dessen Wände und Boden wie polirtes Glas erschienen, eine Arbeit der fort und fort brandenden und waschenden Wellen und tausendfältiger Gegenstände, die sie zur Reibung und Stoß mit sich führen. Wohl über eine halbe Stunde wurde ich in diesem Oblongum festgehalten, indem Wirbel und Strömungen aller Art mich wie im Kreis durch dasselbe herumtrieben. Ich hielt die Augen in meiner Seidenlappie geöffnet und konnte, was mich umgab deutlich wahrnehmen. Mehr wie ein halbes Tausend menschlicher Schädel und Knochen zählte ich an verschiedenen Stellen des Bodens; besonders aber sind mir ein Duzend merkwürdiger Verfeinerungen im Gedächtnis, darunter eine junge indianische Mutter, die ihr Kind gegen die Brust gedrückt hielt. Die Körper waren gänzlich unbesleidet, vielleicht auch, weil sie bei dem Vace in dem oberen Fluß über den Fall geführt wurden; das Fleisch aber hatte sich vollkommen erhalten und stellte sich in der Verfeinerung mit dem Ausdruck des Lebens dar, den es im letzten Moment genommen. Wilde, starrende Angst in dem Antlitz der Mutter; eine felsame Färbung dieser Agonie in dem Gesicht des Kindes. Von einem Neger sah ich ein

verfeinertes Fragment, das aus dem Kopf, der Brust und einem Arm bestand.

Plötzlich fühlte ich zwei ungewöhnlich starke Wasserströme und wurde auf einmal von einem gewaltigen Schwalt mit furchtbarer Macht emporgeschleudert. Ich stieß dabei auf einen abhängigen Felsen und zwar so gewaltsam, daß meine Umhüllung zerplatzte und meinem Körper verschiedene leichte Verletzungen zu Theil wurden. Aber oberhalb der Tiefe, in der Himmelsluft war ich wieder, wenn auch auf einem Felsen von schlammiger Glätte, zwischen welchem und dem kanadischen Ufer, ungefähr da, wo früher der Tafelstein roagte, eine fallende Wassermasse von 18 bis 20 Zoll Durchmesser sich befand. Diese mußte ich durchspringen, wenn ich den sicheren Boden jenseits erreichen wollte. So zweifelhaft der Erfolg scheinen mochte, so zögerte ich doch keinen Augenblick. Ich wagte den Sprung und — war gerettet. Hunderte von Menschen nahmen mich mit einem freudigen Hurrah in Empfang. Es hatte sie nach meinem Verschwinden im Fall noch am Ufer gehalten, um die mögliche Wiedererschinnung meines Leichnams oder einzelner Stücke von demselben abzuwarten."

Vermischtes.

— In den heißen Gefechten bei Trautenau am 27. und 28. Juni 1866 wüthete bekanntlich der Kampf auf dem Capellenberge. Von dort zog sich das Gefecht dem Waldsaume entlang nach dem eine halbe Stunde entfernten Dorfe Kognitz zu. Wer die Schlachtfelder von Trautenau und weiter besucht, wird in einer Waldschlucht — die leicht zu finden ist — ein wohlgepflegtes, aber offenes Grab bemerken. Durch Herrn Schulinspector Schneider und andere glaubwürdige Personen in Trautenau ist die „Schlesische Zeitung“ in den Stand gesetzt, über das erwähnte Grab folgendes mitzutheilen: Die Zahl der Verwundeten war nach den Gefechten so bedeutend, daß durch dieselben in Trautenau sämtliche Schulen, Kirchen, Säle, die Lauben auf dem Ringe u. s. w. überfüllt waren. An die Beerdigung konnte erst am zweiten und dritten Tage gedacht werden. Dem hier bestellten Sanitäts-Personale hatte sich eine Frau aus Kognitz attachirt, die für das Seelenheil der Gefallenen betete und sich abmühte, Lebende unter Todten zu finden. Dieses schien um so mehr vergebens, als in Folge der großen Hitze die Leichen bereits in Verwesung übergegangen waren. Eben war die Mannschaft auf einen Todten gestoßen, der, seiner Uniform beraubt, nur mit den nöthigen Unterscheidern bedeckt war. Nach der Beschaffenheit derselben zu urtheilen, wurde die Leiche für die eines Offiziers gehalten und deshalb ein besonderes Grab gegraben. Der Körper des Todten hatte indes ein besseres Aussehen als die anderen Gefallenen, war völlig lose in seinen Gliedern und frei von jedem Leichengeruch. Die Verwundung war derart, daß eine Gewehrflugel in die obere Brust ein und durch den Rücken hinausgetreten war. Obgleich die herbeigerufenen Aerzte den Körper für völlig todt hielten, wurden doch auf vieles Bitten der

Frau, welche die Ansicht der Aerzte nicht theilte, Wiederbelebungsversuche angestellt. Diese hatten Erfolg. Der bisher Todtgegläubte, aber auf so wunderbare Weise dem Leben wiedergegebene Verwundete, der bereits 48 Stunden auf dem Schlachtfelde gelegen, wurde dem nächsten Hospiz übergeben. Der Verwundete, Oberleutnant v. Kossin, genas unter sorgfamer Lazareth- und Privatpflege. Nachdem derselbe genügend hergestellt, war es sein Erstes, sich nach seiner Lebensretterin zu erkundigen und ihr notariell eine lebenslängliche Unterstützung von fünf Gulden monatlich zuzusichern, welchen Betrag Herr v. Kossin mit dem Empfange des Patentes zum Hauptmann auf zehn Gulden erhöhte. Das offene Grab aber wurde auf Anordnung des Offiziers mit Rasen ausgelegt und mit Blumen bepflanzt und wird bis jetzt sorgsam gepflegt. Nach dem Wunsche des Herrn v. Kossin wird die erste Rose vom offenen Grabe in jedem Jahre seiner Lebensretterin dargebracht.

— Die bis zum 27. Mai reichenden Nachrichten aus Batavia erwähnen einen furchterlichen Unglücksfall. In Folge eines Ausbruchs des der Insel Menado gegenüber gelegenen Vulkans Ruwang, welcher von einem Seebeben begleitet war, verschwand eine ganze Negersiedlung, mehr als 300 Menschen mit sich ins Meer reißend. Nur drei Häuser blieben unverfehrt.

Productenpreise.

Pirna, 22. Juli. Weizen 6 Tblr. — Rogg. bis — Tblr. — Korn 4 Tblr. 8 Rgr. bis 5 Tblr. — Rgr. 3 Gerste — Tblr. 5 Rgr. bis — Tblr. — Hafer 2 Tblr. 20 Rgr. bis 2 Tblr. 24 Rgr. — Butter 18—20 Rgr.

Chemnitz, 22. Juli. Weizen 5 Tblr. 25 Rgr. bis 6 Tblr. 25 Rgr. — Korn 4 Tblr. 10 Rgr. bis 5 Tblr. 2 1/2 Rgr. — Gerste 3 Tblr. 5 Rgr. bis 3 Tblr. 20 Rgr. — Hafer 2 Tblr. 5 Rgr. bis 2 Tblr. 22 1/2 Rgr. — Butter 19 1/2—21 1/2 Rgr.

Baugen, 22. Juli. Weizen 5 Tblr. 10 Rgr. bis 6 Tblr. 15 Rgr. — Korn 4 Tblr. 5 Rgr. bis 4 Tblr. 10 Rgr. — Gerste 3 Tblr. 5 Rgr. bis 3 Tblr. 15 Rgr. — Hafer 2 Tblr. 10 Rgr. bis 2 Tblr. 15 Rgr. — Butter 15—17 Rgr.

Reisegelegenheiten.

S.-B. Staats-Eisenbahn. Abfahrt von Krippen (Schandau) nach Dresden: Früh 2 U. 30 M., 6 U. 40 M., Vorm. 11 U. 10 M., Nachm. 1 U. 15 M., 4 U. 5 M. u. Abds. 7 U. 35 M.

Abfahrt von Krippen nach Bodenbach: Früh 2 U. 5 M., Vormitt. 8 U. 30 M., 11 U. 5 M., Nachm. 1 U. 50 M., 3 U. 30 M. u. Abds. 6 U. 30 M.

S.-B. Dampf-Schiffahrt. Tägl. von Schandau früh 6 u. Vorm. 9 1/2 Uhr nach Dresden, Vorm. 10 1/2 Uhr nach Leitmeritz, Nachm. 12 1/2 U. nach Herrnsdorf, 2 1/2 U. nach Ruzsig, Nachm. 2 1/2 u. Abds. 6 U. nach Dresden.

Börse in Leipzig.

Ausl. Louis'd'or — Tblr. — Rgr. — Pf.	
20-Franc-Stück	5 10 1/2
Ducaten	3 5 9 1/2
Wiener Banknoten 81 1/2	

Bekanntmachung des Ministeriums des Innern,

die Rog- und Wurmkrankheit der Pferde betreffend.

Die unter den Pferden in Frankreich herrschende Rogkrankheit legt für Deutschland die Gefahr der Einschleppung dieser Krankheit durch die heimkehrenden Truppen und Armeesubtrawerke sehr nahe.

Während nun dieser Gefahr rücksichtlich der zu den Truppen selbst gehörigen Pferde durch gemessene Anordnungen der Bundes-Militär-Verwaltung bereits vorgebeugt worden ist, findet sich das Ministerium des Innern in Betreff der, den Militär-Commandobehörden nicht unterstellten Armeesubtrawerke, die aus Frankreich zurückkehren, veranlaßt, hierdurch die Vorschriften der, Seite 41 N. des Gefeg- und Berordnungsblattes vom Jahre 1855 veröffentlichten Verordnung vom 30. März 1855, polizeiliche Maßregeln bei der Rog- und Wurmkrankheit der Pferde betreffend, unter dem besondern Hinweis darauf einzuschärfen, daß nach §§ 1 und 12 der gedachten Verordnung bei einer nach Befinden mit Gefängnis zu verbühenden Geldstrafe bis zu 50 Thalern, jeder Pferdebesitzer, bei dessen Pferden der Rog oder Wurm ausbricht oder krankhafte Zustände eintreten, welche den Ausbruch dieser Krankheiten befürchten lassen, verpflichtet ist, hierüber ungesäumt der Ortspolizeibehörde Anzeige zu machen und daß dieselbe Anzeigeverpflichtung auch allen, mit der Thierheilkunst sich beschäftigenden Personen ohne Ausnahme obliegt, sobald es an einem, ihrer Behandlung übergebenen Pferde rog- oder wurmverdächtige Krankheitserscheinungen wahrnehmen.

Dresden, den 18. Juli 1871.

Ministerium des Innern.

v. Rosig-Wallwitz.

Muge.

Bekanntmachung

der Königl. Prüfungs-Commission für einjährige Freiwillige zu Dresden, die Anmeldungen zum einjährigen Freiwilligendienst betr.

Bei der unterzeichneten Commission werden vom 11. September dieses Jahres an die vorchriftsmäßigen Prüfungen zur Erlangung der Berechtigung zum einjährig freiwilligen Militärdienste abgehalten werden.

Diesem nach § 20 der Militär-Ersaginstruction für den Norddeutschen Bund vom 26. März 1868 im Dresdener Regierungsbezirk gefest-

pflichtigen jungen Leute, welche noch in diesem Jahre die Berechtigung zu erlangen wünschen, haben,

vorausgesetzt, daß sie das 17te Lebensjahr vollendet, das dienstpflichtige Alter aber noch nicht erreicht haben,

ihre bezügliche Anmeldung

bis zum 26. August dieses Jahres

mittels schriftlicher Eingabe zu bewirken und letztere unter gleichzeitiger Beifügung

- eines Nachweises der Staatsangehörigkeit,
- eines Geburtscheines (Taufzeugnisses etc.),
- eines Einwilligungsscheines des Vaters oder beziehentlich Vormundes,
- eines Unbescholtenheitszeugnisses, welches für Jüglinge von höhern Schulen von dem Director der betreffenden Lehranstalt, für andere junge Leute von der Polizeibehörde des Wohnorts auszustellen ist,

an das Bureau der Commission (Schloßstraße No. 15 I. Etage) gelangen zu lassen.

Im Uebrigen wird auf die Vorschriften in den §§ 20, 148—155 der Militär-Ersaginstruction verwiesen.

Dresden, den 1. Juli 1871.

Königl. Prüfungs-Commission für den einjährigen Freiwilligendienst.
Stelzner, Oey. Regierungsrath. Schörmer, Oberstleutnant.
Hübner.

Bekanntmachung.

Wegen eines dringend notwendigen Schleusenbaues bleibt die Zaufenstraße für Fuhrwerk aller Art

Mittwoch und Donnerstag, den 26. und 27. d. M.

gesperrt und wird alles Fuhrwerk für diese Tage auf die Elbstraße und an die Elbe verwiesen.

Schandau, den 24. Juli 1871.

Der Stadtrath.

Hartung.

Bekanntmachung.

Im Erbgericht zu Lichtenhain sollen
den 2. und 3. August a. c.
jeden Tag von Vormittags 10 Uhr an,
folgende im Mittelndorfer Forstreviere aufbereitete Hölzer, als:

a. Nutzholz.

Mittwoch, den 2. August a. c.

1264 Stück 18 u. 20ell. Sparren,	5 bis 9 1/2 Zoll in der Mitte stark,
78 . 2 1/2 bis 8 . birchene Schirrhölzer,	1 bis 6 Zoll oben stark,
10 . 6 und 8 . buchene Klöcher,	11 . 15
1564 . 6 . 8 . weiche dergl.,	8 . 24
420 . 15ell. Leiterbäume,	3 . 5
142 1/2 Schock Weinpfähle und	
46 1/4 . weiche Stangen, 1 bis 4 Zoll unten stark,	

b. Brennholz.

Donnerstag, den 3. August a. c.

7 3/4 Klaftern 1/4 ell. harte Scheite,
109 3/4 weiche dergl.,
8 Klöppel,
20 1/2 Schock hartes Gebundholz,
356 1/2 weiches dergl.,
1/2 Klafter harte Stöcke,
554 weiche dergl.,
24 1/2 harte Aeste,
90 1/4 weiche dergl.,
59 1/4 Schock hartes Reisig,
1/2 weiches dergl. und
3/4 Klafter tannene Rinden,

einzelu und partienweise gegen sofortige Bezahlung und unter den vor Beginn der Auction bekannt zu machenden Bedingungen meistbietend versteigert werden.

Wer die zu versteigernden Hölzer vorher besehen will, hat sich an Herrn Oberförster Lehmann in Mittelndorf zu wenden.

Königl. Forstverwaltungsamt Schandau, den 24. Juli 1871.
von Hake. Gretschel.

in den Abtheilungen:
Bauerloch, Mehlsos,
vorderer Haideweg,
Haidemagstein, Hausbergleithe, Hausberg, vorderes Raubschloß, Kleiner Winterberg, Försterloch, Lehmhübel, Hoffsteig, Westschluchte, Raubsteiner Schluchte, Raubsteiner Wald, Buchschluchte, Reibetöpfel, Anorre und Keilholz,

Mühle zu Mittelndorf

bei Schandau.

Nach vollständigem Umbau meiner Mahlmühle nach neuester Construction empfehle einem geehrten Publikum alle Sorten Roggen- und Weizenmehle, Kleie und Schwarzmehl, Umtausch von Getreide gegen Brod und Mehl und versichere bei prompter Bedienung die billigsten Preise.
Hochachtungsvoll

F. G. Rämisch.

NB. Einkauf von Getreide zu jeder Zeit.

Echt steirische
Sensen und Sichel

empfehle billigt

Hermann Röhr.

HOTEL STADT PRAG

in Tetschen am Marktplatz

empfehle sich mit echt Pilsner Bier und sind auch zu jeder Zeit warme und kalte Speisen zu haben. Einem geehrten Publikum empfehle sich auf's Beste
Miois Schrenguber, Gastwirth.

Da ich mein Geschäft bedeutend vergrößert habe, so bitte ich meine werthen Gönner um gütiges Wohlwollen und empfehle besonders Zwirn, Band und Garn in Welle und Baumwolle, sowie andere in das Fach einschlagende Artikel; auch Schreibmaterialien empfehle
Johanne Knappe, Jaulenstraße 38.

Die ächte Nob. Sächsisch'sche Nicinusbö-Pommade aus Pirna, à Büchse 5 Ngr., hat alleinige Niederlage für Schandau Carl Zelse, Fr. Lewuhn, Hohnstein die Apotheke.

10 Thaler Belohnung.

Am vergangenen Dienstag, den 18. d. M. des Nachmittags gegen 6 Uhr ist mir in einem Stalle der Haidemühle von rucklosen Händen ein Pferd mittelst eines scharfen Instrumentes sehr gefährlich verletzt worden. Demjenigen, welcher mir den Thäter namhaft macht, so daß derselbe zur Bestrafung gezogen werden kann, sichere ich hiermit unter Verweigerung seines Namens eine Belohnung von zehn Thalern zu.
Posthalter Schmaltz zu Schandau.

Eine Aufwartung

wird für ein paar Stunden des Tages gesucht. Von Wem? erfährt man in der Expedition dieses Blattes.

Ein anständiges und gewandtes Stubenmädchen wird durch die Expedition dieses Blattes zum sofortigen Antritt in Dienst gesucht.

B.-S.-G.

Mittwoch, den 26. Juli Abends 8 Uhr

Generalversammlung

in Hegenbarth's Restauration.

Besprechung wegen Abhaltung eines Sommervergnügens.

Der Vorstand.

Es ist human und als Bildung zu betrachten, wenn ein hiesiger Bürger bei Ausübung einer ihm zuertheilten Function sich am Publikum, welches harmlos und anständig der Ankunft seines geliebten Kronprinzen harret, thätlich vergreift und ungebührlich zur Seite drängt, wie solches am vergangenen Sonnabend Abend beim Spalierbilden der Turnerfeuerwehr an der Elbe geschehen?
Mehrere Augenzeugen.

Neeller Ausverkauf.

Um mein großes Lager von Sommer-Sachen zu räumen, habe ich deren Preise bedeutend ermäßigt und empfehle als sehr billig und schön: Sammet, schwarze Seide, Lustres, Mohairs, Salons, Alpaccas, Popline, Cattune, Jacquets, Piqués, Lamas, Buckskins & Rockstoffe, Jaquettes in Wolle und Seide.

C. A. Zeitschel,

sonst C. G. Schönherr.

Fertige

Juaben-Anzüge,

größtes Lager jeder Größe in Wolle schon von 1 Thlr. an. Auswahlsendungen bei Angabe des Alters jederzeit franco.

Pirna, am Markte. W. C. Weise vormals A. H. Hausius.

Dresden

Rathhaus,

Dresden

Eingang: Scheffelgasse.

Richard Schwammerkrug, Friseur,

empfehle Köpfe, Chignon, Perücken, Toupés. Solide Arbeit. Billige Preise.

Zu besonders billigen Preisen empfehle mein gut assortirtes Lager von Bettzeug, Leinwand, Tischtücher, Tafeltücher, Servietten und Handtücher in Zwilling und Damast:

1/4 breites Bettzeug, quarriert, roth und weiß, die Elle von	3 Ngr. an,
1/4 breite weiße rein Leinen,	" " " 3 1/2 " "
1/4 " weiße Leinwand, rein Leinen	" " " 5 " "
1/4 " graue und weiße Handtücher,	die Elle 18 Pf.
8 1/4 Tischtücher, das Stück von	16 Ngr. "
Tafeltücher und Gedecke in Damast zu	Fabrikpreisen.

H. Schöne.

Stannend billig!

verkauft stets neue und getragene Herrenkleider (solide Stoffe, solide Arbeit); Arbeits-hosen in verschiedenen Sorten, sehr dauerhaft; Stoffhüte und verschiedene Sorten Mützen, als auch getragene Taschenuhren

Ed. Kirchknopf in Krippen.

Concessionirtes Lotteries-, Agenturen- und Cigarren-Geschäft von C. G. Schönherr in Schandau, Dbergasse 143.

Die Buchbinderei & Galanteriewaarenhandlung von G. Bossuck in Schandau zur „Kaufhalle“ empfehle sich einer geneigten Beachtung.

Die Eisenhandlung von A. E. Strubell in Schandau empfehle sich einer geneigten Beachtung.

Redaction, Druck und Verlag von Th. Egler & P. Zeuner in Schandau.

(Hierzu eine Beilage: Allgemeiner Anzeiger für das Königreich Sachsen Nr. 4.)

Extra-Beilage zu Nr. 60 der Sächs. Elb-Zeitung.

Schandau, Sonnabend, den 29. Juli 1871.

Bekanntmachung, das Dresdner Vogelschiessen betreffend.

I.

Aus Anlaß des Dresdner Vogelschießens behalten die Tagesbillets, welche vom **Sonnabend, den 29. Juli** an von Stationen und Haltestellen **nach Dresden** gelöst werden, Gültigkeit zur Rückfahrt bis **mit Montag, den 7. August** d. J., die Benutzung der Eil-, Schnell- und Courierzüge ist hierbei ausgeschlossen.

II.

Extrazüge, welche an sämtlichen Stationen und Haltepunkten zum Absetzen und Aufnehmen von Passagieren halten, werden abgefertigt

1. von **Dresden nach Chemnitz:**

Sonntag, den 30. Juli }
Am Feuerwerkstage, } 12 Uhr Nachts.
Sonntag, den 6. August }

2. von **Dresden nach Krippen:**

Sonntag, den 30. Juli 11 Uhr Nachts.
Am Feuerwerkstage 11 Uhr 45 Min. Nachts.
Sonntag, den 6. August 11 Uhr Nachts.

III.

Der Abends 11 Uhr 15 Min. von Dresden nach Görlitz abgehende Personenzug wird am **Freitage**, den 4. August ausnahmsweise an allen Haltestellen zum Aufnehmen und Absetzen von Passagieren halten.

Dresden, den 28. Juli 1871.

**Königliche Generaldirection der sächsischen Staats-
Eisenbahnen.**

Freiherr von Biedermann.